

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 14 (1927)
Heft: 10

Nachruf: Müller, Albert
Autor: S.B.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

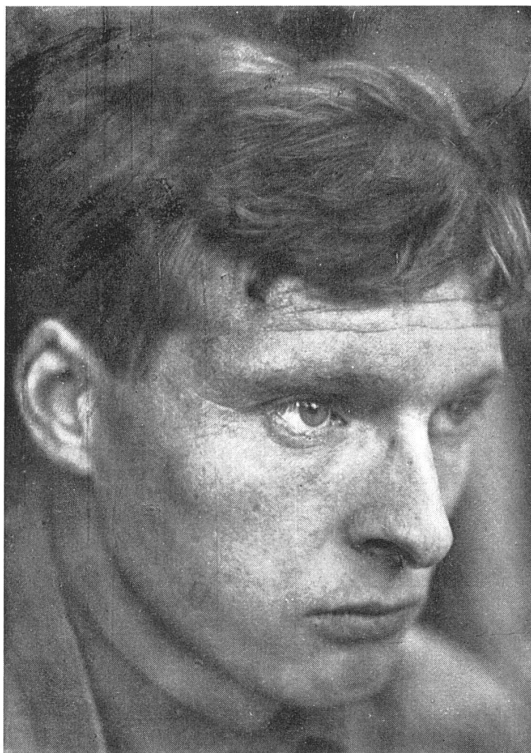
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALBERT MÜLLER, BASEL
geb. 30. November 1897
gest. 14. Dezember 1926



ALBERT MÜLLER †

Am 14. Dezember 1926 starb im Tessin am Typhus, zusammen mit seiner ganz jungen Gattin, im Alter von 28 Jahren, der hochbegabte Basler Maler Albert Müller, mitten heraus aus dem blühendsten Leben und blühendster künstlerischer Produktion. Am 9. Oktober eröffnete die Basler Kunsthalle seine Gedächtnisausstellung.

Müller war der Sohn eines Gärtners. Neben der Schule musste er daheim fleissig helfen beim »Büschelen« und Kränzemachen, beim Jäten und Spaten. Nach der Gewerbeschule machte er eine dreijährige Lehrzeit durch als Glasmaler oder »Bleiverglaser«, wie er sich mit Vorliebe nannte. Durch diese tüchtige Jugend hatte er trotz seinem phantasievollen Wesen einen gesunden Realitätssinn, viel Ordnungsliebe und praktisches Geschick, war unverweicht und an rührigen Fleiss gewohnt. Er liebte die handwerkliche Seite seines Künstlerberufes sehr und tat mit grosser

Gewandtheit, unablässig fleissig und meist fröhlich singend, alle die körperliche Arbeit, die seine meist grossformatige Malerei mit sich brachte.

Seine frühesten Studien vor der Natur offenbarten schon ein ungewöhnliches Farb- und Lichtempfinden, das er in verträumten Kindertagen zwischen den Blumenstauden des väterlichen Gartens mag in sich gesogen haben. Das Studium der Glasfenster französischer Kathedralen, das ihm besonders nahe lag, und die Kenntnis dieser durch ihre Einschränkungen erzieherischen Technik war für die Haltung seiner Malerei bestimmend. Er malte in breiten klaren Farbflächen, in die er seine Bilder einteilte.

Als Albert Müller in den Tessin kam, war er 23 Jahre alt. Er mietete sich ein Haus in Coldrerio, von wo aus man die reiche Gegend von Morbio und Balerna und den Ausblick in die italienische Ebene hinter Chiasso hat. Er



wollte jetzt heiraten, denn er fühlte in seinem kindlichen gesunden Sinne, dass er dieser klaren Lebensform bedürfe, aus der ihm erwachsen müsse, was ihm Menschliches beschieden sei, und dass seine Kunst in diesem Boden wurzeln müsse. Er konnte koloristisch schon sehr viel, hatte schon gute Landschaften gemalt, auch Portraits und viele schöne Aquarelle. Ein weniger starkes Talent wäre durch seine frühen Erfolge festgelegt gewesen. Aber er wollte ja nicht bloss Bilder malen, rein zum ästhetischen Augenschmaus, seine grosse natürliche Farbgebung mochte diese Gefahr in sich bergen, er wollte sein Erleben in Malerei umsetzen. Deshalb drängte er zu einer menschlichen und künstlerischen Entwicklung. Leben und Kunst gingen für ihn untrennbar parallel. Wie malte er sich sein Leben aus! Wie wollte er ein heiteres Reich der Lebensbejahung um sich gründen! Die plastische Form Carl Burckhardts hatte Müller mit ihrem modernen Element zu diesem Künstler hingezogen. Müller

wurde durch ihn bestärkt in der Strenge des zu suchenden Stiles, im Wandbild. Zur selben Zeit, als sich ihm ein Stück Leben erfüllte und er seine kleine Familie gewann, kam seiner Kunst das Erlebnis der Munch-Ausstellung zu Hilfe, die der Basler Kunstverein im Jahre 23 zeigte. Es ist ein Zeichen individueller Kraft, dass er sich in diesen ihm überm Kopf zusammenschlagenden Strom so unbekümmert hineinwarf. Er hatte gerade die Glasfensterkonkurrenz für die Basler Gewerbeschule gewonnen und sein Entwurf machte unter seiner Hand die grosse Wandlung durch. Aus dem blumenfarbigen Bildfeld mit dem Gerüst ziemlich allgemein stilisierter allegorischer Figuren ist ein feurig prunkender Teppich geworden, mit phantastisch dämonischen Gestalten belebt. So sehr anders war nun der Entwurf, als ihn ein halbes Jahr vorher die Jury gutgeheissen und angenommen hatte. Trotzdem wurde er ausgeführt, und zwar in technisch vorbildlicher »Bleiverglasung«. Er malte nun eine kurze Zeit ganz in der Art



von Munch, so intensiv erfasste er die ihm bis dahin unbekannten malerischen Ausdrucksmittel, an denen er sich selbst erproben musste.

Sehr rasch darnach kam die Begegnung mit Kirchner, dessen starkem Einfluss er sich sofort wieder öffnete. Dieses zweite Untertauchen, man sah es wohl zunächst mit Schrecken geschehen, muss als sehr glücklich gepriesen werden. Kirchner, der schon zum Führer einer ganzen Anzahl junger Basler Maler geworden, war es vorbehalten, Müller zur persönlichen Ausdrucksweise freizumachen. Trotz der innigen Zusammenarbeit und Freundschaft, die sich zwischen den beiden sogleich entwickelte, ist es Müllers Eigenart, die nach einiger Zeit nun wieder zu wachsen beginnt. Kirchner verweist ihn auf eine freie, nicht am Gegenstand klebende Farbgebung, auf eine bewusste Neuschaffung der Formen, welche jedoch durch unablässige Arbeit vor der Natur bloss geschieht. Es kam aus der intensivsten Arbeitszeit Müllers, die nun anhebt, nur Weniges aus seiner Werkstatt heraus. Eine Zeitlang

gehörte Müller zur Verbindung »Blau-rot«, die Scherer gegründet hatte. Er stellte mit ihr aus, und eine schöne Landschaft fand den Weg in das Museum von Essen.

In einer Turnusausstellung hatte er einen sehr übertragen gemalten, grünblauen Bergwald. Das Bild fügte sich nicht gut ein zwischen die andern und hütete einen verlorenen Posten im kleinen Raum, und doch wirkte es so stark durch seine grosse künstlerische Strenge. Sehr erinnerlich ist uns die Serie von Entwürfen für die Szenerien der »Zauberflöte«, eine Konkurrenzarbeit. Hoffentlich werden wir sie jetzt wieder sehen! Wie quoll es von heiterer Phantasie und echt malerischer Vision aus diesen kleinen Entwürfen! Sie trugen ihm keinen Preis ein, doch wurde ein Blatt von einem deutschen Museum erworben. Das vorletzte Mal zeigte er neben Landschaften ein Porträt. Es stellte einen Basler Musiker dar. Ohne weiteres für jeden erkennbar. Hier zeigte sich die Konsequenz seiner Arbeit für die figürliche Produktion. Er steigert die Erscheinung eines Menschen so wie er es längst mit der



Landschaft tut, längst überträgt er in der Landschaft die Farbe und waltet frei mit ihr, bloss merken wir es fast nicht, so überzeugt das Resultat als Ganzes. In der Figur sind wir konservativer, geht es uns doch an bewusster festgelegte eigene Anschauung. Aber so wenig wie das Figurenbild wird das Porträt einer gewissen Wandlung entgehen! Es handelt sich hier weniger um das physisch genaue Bildnis, als um eine höhere Aehnlichkeit, die das Wesen trifft. Ein letztes Mal schickte Albert Müller einige kleinere Bilder zur Weihnachtsausstellung der Basler Kunsthalle, deren Wand sie mit ihren heiteren Farbklangen schmückten, während er den Tod erlitt.

Wie erste Schmetterlinge eines neuen Frühlings wirkten diese Bilder, so überraschend, heiter und unberührt von der rauhen Welt, und wie neben seiner ernsten Arbeit spielerisch entstanden.

Nun liegt sein ganzes Schaffen vor uns ausgebreitet, und es ergreift uns, wie viel von seinem Leben, seinem Wesen, seinem Rhythmus und Blut aus diesen unzähligen Blättern

und Bildern uns anspricht. Wie treu er durchgeführt hat, was er sich vorgesetzt, das wissen die ihm näher gestanden. Es ist kaum zu glauben, wie er das alles hat schaffen können in so kurzer Zeit! Und dabei fand er noch Musse, seinen Zwillingen das herrlichste Spielzeug und gelungene hölzerne Bettchen zu schnitzen.

An 100 Bilder hinterlässt er, 150 graphische Blätter, zehn plastische Studien und Tausende von Studienblättern. Da kommt es heraus, wie sehr er das Zeichnen verstand. Da finden sich mit der Feder oder der Radiernadel leicht und geistreich, graziös und lebendig gesteigert hingeschriebene Porträtstudien, in fliegender Eile aufgefangene Bewegungen und Rhythmen, robust gezeichnet, und da sind die Kompositionsmotive seiner Bilder. So prächtig diese Blätter oft sind, so wenig machen sie den Eindruck, Selbstzweck zu sein. Alles ist Durchgangsmoment, auf der Suche nach neu durchgeistigtem Lebensausdruck.

Wir konnten noch lange nicht alles sehen, von den dekorativ starken Holzschnitten nur wenige. Doch waren uns

einige der grossen Bilder aus der letzten Schaffensperiode zugänglich. Zum Teil sind sie unfertig geblieben, aber vielleicht gerade deshalb für Künstler besonders wertvoll und aufschlussreich. Eine Welt von Licht und Farbe, in der immer wieder seine geliebten Geschöpfe auftauchen, seine Frau und seine Kinder, aber auch andere Gestalten seiner Umgebung, verwoben, verwandelt und gebannt in eine magische Bildfläche. Diese Kunst ist von Wirklichkeitsmalerei weit entfernt und an Einzelheiten nicht zu fassen. Sie strebt mit aller künstlerischen Absicht von

Kontrollierbarem hinweg. Ihre Form muss übertragen, entmaterialisiert sein, denn sie ist der Träger der in mystischem, symbolischem Sinne angewandten Farbe.

So will sie mit bewussten Mitteln wirken auf unser unbewusstes ursprüngliches Empfinden. Die Bilder sind Einheiten und als solche muss man sie auf sich wirken lassen. Man muss sich ihnen aussetzen, um sie zu begreifen. Sie reden von einer glücklichen verinnerlichten Anschauungswelt, in die der Künstler versunken war.

S. B.



GEDÄCHTNISAUSSTELLUNG ALBERT MÜLLER

VOM 9. OKTOBER BIS 6. NOVEMBER 1927 IN DER KUNSTHALLE BASEL